

Sparkling Science > Wissenschaft ruft Schule Schule ruft Wissenschaft

Forschungsprojekt

Projektrückschau 18.07.2012

Frauen und Wettbewerb

Experimentelle Studien zur Benachteiligung
von Frauen im Berufsleben

Projektleitende Einrichtung

Universität Innsbruck
Institut für Finanzwissenschaft
Univ.Prof. MMag. Dr. Matthias Sutter
matthias.sutter@uibk.ac.at

Beteiligte Schulen

BG/BRG/SRG Reithmannstraße Innsbruck, Tirol
BRG/BORG Schwaz, Tirol
BG/BRG Sillgasse Innsbruck, Tirol
BG/BRG Kufstein, Tirol



Frauen und Wettbewerb

Experimentelle Studien zur Benachteiligung von Frauen im Berufsleben

Nur 3% aller Vorstände der größten börsennotierten Unternehmen aller EU-27-Staaten sind weiblich, zudem verdienen Frauen im Durchschnitt 17,4% weniger als Männer. Diese stark ungleiche Stellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt kann durch eine Vielzahl von statistischen Daten belegt werden. Seit vielen Jahren versuchen Ökonominen und Ökonomen dieses Phänomen zu ergründen. Die experimentelle Wirtschaftsforschung kann in diesem Zusammenhang einen wesentlichen Beitrag leisten, da Einflüsse auf ökonomisch relevantes Verhalten isoliert erforscht werden. Ein Erklärungsansatz für das vorher beschriebene Phänomen beschäftigt sich mit geschlechtsspezifischen Unterschieden im Wettbewerbsverhalten, welche als eine Ursache für die oben beschriebene Situation am Arbeitsmarkt angesehen werden. Das Forschungsteam rund um Univ.Prof. Dr. Matthias Sutter an der Universität Innsbruck beschäftigt sich in einer Vielzahl von Studien mit dieser Thematik (mitunter in diesem Sparkling Science-Projekt). Eine breit angelegte Studie mit mehr als 700 Kindern und Jugendlichen im Alter von 3 bis 18 Jahren zeigt, dass Mädchen bereits im Kindergartenalter Wettbewerbssituationen mehr scheuen als Burschen, selbst bei gleicher Leistung. Diese Forschungsergebnisse decken sich mit einer Reihe von internationalen Studien, die mit Erwachsenen durchgeführt wurden.

Seit geraumer Zeit versucht die Politik auf nationaler und internationaler Ebene gegen Geschlechterunterschiede am Arbeitsmarkt anzukämpfen, indem wirtschaftspolitische Instrumente, wie zum Beispiel Quotenregelungen im öffentlichen Dienst, eingeführt werden. Oftmals sind diese viel diskutierte Maßnahmen mit dem Vorwurf konfrontiert, dass besser qualifizierte Männer durch Frauen verdrängt werden, deren Qualifikationen vergleichsweise niedriger wären. Dementsprechend würden Frauenförderungsmaßnahmen durch Effizienzverluste die Wirtschaftsleistung beeinträchtigen. Die saubere empirische Erforschung dieser Kritik ist von großer Wichtigkeit. Ein weiteres Projekt aus dem erfolgreichen Innsbrucker Forschungsteam zeigt jedoch, dass die Angst vor Effizienzverlusten in diesem Zusammenhang völlig unbegründet ist, da diese Maßnahmen leistungsfähige Frauen dabei bestärken, sich Wettbewerbssituationen überhaupt zu stellen. Die Ergebnisse zeigen sogar, dass es unter gewissen Umständen zu Effizienzsteigerungen kommt.

Motiviert durch die bisherigen Forschungsergebnisse des Innsbrucker Teams wurde im Herbst 2009 das Sparkling Science-Projekt „Frauen und Wettbewerb“ als Zusammenarbeit der Universität Innsbruck sowie der BGs/BRGs Reithmannstraße (Innsbruck), Schwaz und Kufstein ins Leben gerufen. Insgesamt nahmen gut 1100 Schüler/innen im Alter von 10 bis 17 Jahren aus den betreffenden Schulen an der empirischen Untersuchung teil. Wissenschaftliches Ziel des Projektes ist es, zum einen Ursachenforschung betreffend der Geschlechterunterschiede im Wettbewerbsverhalten zu betreiben, zum anderen Frauenförderungsmaßnahmen zu entwickeln und experimentell zu überprüfen. In zwei weiteren Studien werden Geschlechterunterschiede in unehrlichem Verhalten, wie etwa Lügen oder Sabotieren, untersucht. Beide Aspekte sind vor allem auch für Wettbewerbssituationen relevant.

Bedingt durch die Tatsache, dass bereits im frühen Kindergartenalter Mädchen im Vergleich zu Burschen unbegründet ihre Leistungsfähigkeit geringer einschätzen und tendenziell Wettbewerbssituationen meiden, könnten wirksame Förderungsmaßnahmen bereits in einem frühen Stadium der Entwicklung positive Effekte erzielen und eine sinnvolle Intervention darstellen. Zwei Frauenförderungsmaßnahmen, eine Quotenregelung und eine Situation mit Frauenvorsprung, wurden auf ihre Wirksamkeit getestet. Während bei der Quotenregelung garantiert wurde, dass in der Wettbewerbssituation mindestens die Hälfte aller Gewinner weiblich sind, bekommen Mädchen, die in den Wettbewerb eintreten, in der Situation mit Frauenvorsprung einen Bonuspunkt.

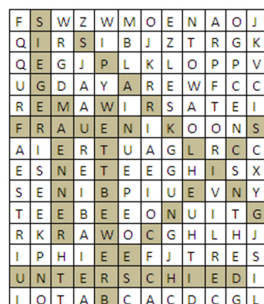
Wie erwartet, zeigt sich auch in dieser Studie, dass Mädchen bei gleicher Leistung seltener in den Wettbewerb eintreten. Führt man allerdings Frauenförderungsmaßnahmen ein, wird eine Steigerung in der Wettbewerbsbereitschaft von Mädchen beobachtet. Die Möglichkeit, sich aufgrund von unehrlichem Verhalten Vorteile zu verschaffen, ist ein zentraler Aspekt von Wettbewerbssituationen. Beispiele umfassen das Doping im Spitzensport oder Wahlkämpfe für politische Ämter. In zwei weiteren Studien befasst sich das Team mit der Frage, ob Geschlechterunterschiede in Bezug auf unfaires Verhalten existieren.

Eine erste Möglichkeit unfairen Verhaltens bietet sich im Informationsaustausch. Werden Informationen falsch weitergegeben, hat dies in der Regel Konsequenzen für den Sender und/oder Empfänger einer Nachricht. Wir unterscheiden zwischen „Black Lies“ - das sind Lügen, die dem Empfänger der Nachricht schaden - und „White Lies“ - Lügen, die dem Empfänger einer Nachricht helfen wie z.B. eine Notlüge. In unserem Experiment mit Kindern und Jugendlichen zwischen 11 und 17 Jahren finden wir keine Geschlechterunterschiede in den Lügenhäufigkeiten. Dies gilt allgemein und auch bei der einzelnen Betrachtung der Altersgruppen.

Eine noch stärkere Form von unfairm Verhalten besteht darin zu sabotieren. Im Gegensatz zur Lüge kann bei Sabotage nicht nur durch falsche Information dem Gegner geschadet werden, sondern sogar wissentlich Wert/Leistung zerstört werden. Dies kann schlussendlich dazu führen, dass Leistung aus Angst vor Sabotage nicht mehr erbracht wird, was sich in Effizienzverlusten niederschlägt.

Realisierung des Sparkling Science-Projekts mit Hilfe von Young Researchers

Im Zuge des Projektes waren insgesamt 19 Young Researchers beschäftigt, welche durch die Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck Schlüsselqualifikationen erwerben konnten und die Forschungsarbeit wesentlich unterstützten. Ihr breit gefächertes Aufgabenspektrum reichte von der Mithilfe bei der Experimentvorbereitung über die Durchführung bis hin zur Präsentation von Projektergebnissen vor einem großen Publikum. Direktor Mag. HR Hermann Lergetporer: „Eine äußerst positive Erfahrung dabei war, dass sie [Anm.: Young Researchers] seitens der Universität voll akzeptiert Verantwortung übernehmen durften und dabei wertvolles Feedback erhalten haben. Sie werden davon sicher profitieren, wenn sie im nächsten Jahr ihr Studium beginnen werden.“ Eine Schülerin absolvierte aufgrund ihrer Arbeit als Young Researcher an der Universität Innsbruck ein Sommerpraktikum. Janine Prantl (Praktikantin): „Wir alle haben durch diese Zusammenarbeit mit der Uni viel Neues dazulernen dürfen. Das respektvolle und freundschaftliche Miteinander hinterlässt bei uns gute Spuren, die nur ein positives Feedback für dieses Projekt zulassen.“ Den krönenden Abschluss für die Young Researcher stellte die Teilnahme an einer internationalen Tagung an der Universität Innsbruck dar.





Sparkling Science >

Wissenschaft ruft Schule
Schule ruft Wissenschaft

oeaD

BMWF^a

Bundesministerium für Wissenschaft
und Forschung